

**Das Wichtigste ist die Familie Sevelen (CH) liegt am Osthang der Alvierkette und grenzt an den Rhein. Hier wohnen Jürg und Ruth Keller mit den Kindern Claudia und Cyrill und Hund Linus in einem hübschen Einfamilienhaus. Eine glückliche, junge Familie: Doch die Idylle wurde gewaltig erschüttert, auf die Probe gestellt, und das Glück musste über Tage, Wochen und Monate neu definiert werden. Seit Jürg Keller im Sommer 2001 Tetraplegiker wurde, ist fast nichts mehr, wie es war.**

Rund drei Jahre nach dem Unfall ist so etwas wie Rhythmus und Alltag zurückgekehrt. Dass sich Jürg Keller fürs Leben entschieden hat, verdankt er seiner Frau Ruth, denn am Anfang konnte er sich nicht vorstellen, derart abhängig weiterzuleben. Sie und die beiden Kinder haben ihm jenen Rückhalt gegeben, der ihn zum Kämpfen motivierte. Die Voraussetzungen dafür waren schon vor dem Unfall da. «Wenn wir es nicht früher schon so gut gehabt hätten, wäre es heute doppelt schwer, denn es ist für alle eine wahnsinnige Belastung, einen derartigen Unfall mit solchen Folgen durchzustehen», sagt Jürg, zeigt auf das Fenster seitlich am Haus und ergänzt: «Ich weiss noch gut, kurz vor dem Unfall haben wir dort mal zum Fenster hinausgeschaut, da sagte Ruth zu mir: ‹Wir haben es schon gut. Wir haben alles. So gut kann man es doch gar nicht haben.› Und dann fragte sie mich, ob ich nicht auch meine, dass irgendwann etwas passieren müsse.»

Und dann ist es passiert. Mit einer Heftigkeit, die man sich nicht vorstellen kann. Mit einer Intensität, die keine Worte erträgt, weil es keine gibt. Aber es galt das Trotzdem zu leben und weiterzumachen. Herausforderungen mit nicht alltäglichen Aufgaben für die ganze Familie und einem kaum zu bewältigenden Einsatz für Ruth Keller, die ihren Mann rund um die Uhr betreut und pflegt, gehören heute zum Leben.

Wir sitzen am Tisch im Garten. Ruth kocht Spaghetti. Sohn Cyrill kommt von der Schule zurück. Ein heisser Spätsommertag, einer der letzten.

Jürg lebt das Trotzdem jeden Tag. Und gesteht, dass es nicht immer einfach ist. «Ich habe manchmal dunkle Zeiten. Bin hilflos. Mir sind die Hände nicht nur gebunden, sie funktionieren nicht mehr. Im Kopf funktioniert alles. Da sehe ich viel voraus, kann klar und analytisch denken und weiss haargenau, was passieren könnte. Reagieren aber kann ich nicht. Vor allem im Geschäft möchte ich handeln. Manchmal macht mich dieses Unvermögen wütend. Ich glaube, dass ich den Unfall überhaupt noch nicht richtig bewältigt habe. Darum werde ich jetzt - mit professioneller Hilfe - alles nochmals aufrollen, um dann die ganze Geschichte - irgendwann - zu einem Abschluss zu bringen.»

Obwohl im Schweizer Paraplegiker-Zentrum Nottwil auch psychologische Hilfe zur Betreuung gehört, dauert es meist viele Jahre, bis ein solcher Schicksalsschlag eingermassen verarbeitet, der Unfall und die Veränderungen akzeptiert sind.

### **Maxime: Frische Luft und Berge**

Jürg war immer schon ein Naturbursche. Als Kind verbrachte er zusammen mit seinen Eltern und den drei Schwestern Ferien auf dem Sevelerberg. Später hat er jeden Hügel in der Umgebung erklommen, kannte jeden Stein. Mit 13 Jahren begann er Handball zu spielen. Der Mannschaftssport wurde zu einer Leidenschaft.

Beruflich wollte er ebenfalls an die frische Luft. So absolvierte er in Sevelen eine Malerlehre und wechselte später nach Zürich, weil er dort Handball spielte. Aber nach nur acht Monaten kehrte er aus Heimweh nach den Bergen ins Rheintal zurück. Während der Rekrutenschule

ist er Ruth Stuber aus Rotkreuz begegnet. «Sie besuchte eine Kollegin in Liechtenstein, und so haben wir uns getroffen, begannen uns Briefe zu schreiben, telefonierten, und es ist eine Beziehung entstanden, die gehalten hat. Sie war jung und begann eine dreijährige Ausbildung als Gemeindegemeinschaftschwester in Sarnen.»

Jürg wollte beruflich etwas erreichen und besuchte die Polierschule. Später hat ihm sein ehemaliger Lehrlingschef angeboten, mit ihm zusammen ein neues Geschäft zu eröffnen. Jürg prüfte die Idee, hatte klare Vorstellungen, wollte die Meisterprüfung machen und entschloss sich, diese berufliche Herausforderung ab Januar 1989 anzunehmen.

### **Eine junge, glückliche Familie**

Am 29. Juli des gleichen Jahres heiratete er Ruth Stuber in Hünenberg. Einander die Treue halten in guten und in bösen Zeiten, einander lieben und achten durch all die Jahre, die Gott schenken wird und dies mit einem Ja bestätigen.

1990, am 25. Juni, wurde Tochter Claudia, am 25. August 1992 Sohn Cyrill geboren. Jürg schufte für die Meisterprüfung. Das war streng: Geschäft, Schule und Familie. Nach bestandener Prüfung unterrichtete Jürg Keller an der Malerfachschole in Landquart, zuerst Vorarbeiter, dann Anwärter für die Meisterprüfung und später Lehrlinge.

Als man ihn 1996 anfragte, ob er für den Gemeinderat kandidiere, sagte er zu und wurde gewählt. Die Agenda war prallvoll, das Leben reich und voller Früchte. Trotz des enormen Pensums fand Jürg immer Zeit für die Familie und vor allem auch für die Beziehung mit Ruth. Mit Sohn Cyrill hat er Berge versetzt: Kumpel sind sie geworden, Vater und Sohn. Aber auch für Tochter Claudia war er immer da. Seine Kinder waren und sind ihm alles; Freude, Glück, Leben und Zukunft.

In den Ferien ist jeweils die ganze Familie mit dem Auto nach Korsika gefahren. Auf einem Campingplatz haben sie ihr Zelt aufgeschlagen. «Das waren schöne Zeiten», ergänzt Sohn Cyrill mit Wehmut in der Stimme. Er hat sich in der Zwischenzeit an den Tisch gesetzt und hört interessiert zu, was der Vater erzählt.

Dann deckt er den Tisch. Später ergreift er ohne ein Wort zu sagen die Ess-Manschette und stülpt sie über Vaters Hand, befestigt sie und steckt den Löffel in die Schlaufe. Ruth bringt Spaghetti und Salat und zerkleinert die Portion für Jürg. Duft von Pesto steigt in die Nase und kitzelt den Gaumen. «Guten Appetit», wünscht Jürg und beginnt zu essen.

### **Dort drüben ist Nottwil**

Die Männerriege von Sevelen organisierte für den 25. August 2001 eine Bike-Tour im Jura. Jürg Keller hatte sich angemeldet und wäre an jenem Morgen trotzdem lieber liegen geblieben.

Die Velos wurden im Anhänger verstaut und los ging die Fahrt Richtung Magglingen. In Eich am Sempachersee gabs den ersten Zwischenhalt. Bevor die Biker wieder in den Car stiegen, versammelten sie sich auf dem Parkplatz und priesen die prächtige Aussicht. Jürg erinnert sich genau: «Da sagte der Chauffeur: «Seht, dort drüben auf der anderen Seite ist das Schweizer Paraplegiker-Zentrum Nottwil.» Wir schauten alle ganz schnell hin, dachten - aha - und schon war wieder der nächste Gedanke da.»

In Magglingen teilten sich die Biker in drei Gruppen für eine einfachere, mittlere und strengere Tour auf. Jürg gehörte zu den gut Trainierten. «Wir fahren von Magglingen hinunter, dann den Chasseral hinauf - später eine längere Strecke geradeaus. Gemeinsam unterwegs genossen wir das Mittagessen und den schönen Tag.» Die zwei anderen

Gruppen durften mit dem Car weiterfahren. In Le Locle war ein Hotel reserviert. Jürg fuhr zusammen mit seinen Kollegen die verbleibende Strecke. «Es galt nochmals einen Pass zu überwinden.»

### **Folgeschwerer Sturz**

Er fährt als Zweitletzter. Der Waldweg ist kiesig. In einer Rechtskurve rutscht der Kollege vor ihm aus und er - relativ nahe aufgefahren - muss ausweichen. Er schaut nach links, sieht ein Bachbett, hat das Gefühl, dass er dort hinein fahren könne, weil es aussieht, als hätte es Rasen. Ein schöner Teppich. Also fährt er auf jenen «Teppich» und wie er ankommt, bleibt das Velo stehen und er fliegt Kopf voran über den Lenker auf einen Stein.

«Es gab einen Knall, und ich konnte mich nicht mehr bewegen. Dann kam Erwin Widmer, jener, der vor mir ausgerutscht war. Ich sagte zu ihm: Es ist passiert. Das ist gewesen. Er antwortete, nein, das kann, das darf nicht sein. Aber ich glaube, er hat schnell gemerkt, was los ist. Dann war auch Felix Hauser da, der Kollege, der hinter mir gefahren ist. Ich sehe noch haargenau seinen Gesichtsausdruck, als er sagte, es müsse sofort eine Ambulanz her. Es schien mir, als daure es eine Ewigkeit, bis diese vor Ort war, denn ich hatte derart heftige Schmerzen, dass ich dachte, man hätte mir ein Messer in den Hals gesteckt. Weil ich mich nicht mehr bewegen konnte, wusste ich sofort, dass ich gelähmt bin. Wildeste Gedanken jagten durch meinen Kopf. Die Schweizer Paraplegiker-Stiftung kannte ich lediglich durch meine Frau. Sie war es, die für die ganze Familie die Gönnerbeiträge einzahlte. Meine Meinung war: Ich bin gesund. Ich bin stark. Und ich bin ein Sportler.» Jürg war sicher, dass er das Leben und nicht das Leben ihn im Griff hat. Ein einziger kurzer Moment hat diese Meinung vernichtet.

Die Rettungsleute können lediglich mit Schmerzmitteln helfen. Die Rega wird avisiert und fliegt Jürg kurze Zeit später nach Bern ins Inselspital, wo er operiert wird. Noch bevor er aus der Narkose erwacht, ist Ruth - bereits informiert über den Unfall und die Folgen - bei ihm.

«Keine Chance, dass ihr Mann mit den Extremitäten je wieder etwas machen kann. Er ist Tetraplegiker», habe der zuständige Arzt gesagt.

Zwei Tage später die Verlegung nach Nottwil ins Schweizer Paraplegiker-Zentrum. Er bleibt vier Wochen auf der Intensivstation. Wird künstlich beatmet. Hängt an Schläuchen. Kann sich nicht bewegen. Es geht ihm miserabel. Er fühlt sich in jeder Beziehung hilflos. Der 37-jährige Mann ist körperlich und psychisch am Ende. Das einzige, was er wahrnimmt: seine Frau, die immer da ist.

Ruth hat die Aufgabe, die Kinder zu informieren: Tochter Claudia, ein bisschen älter als ihr Bruder, begreift schnell wie ernst und folgenschwer das Geschehene ist. Cyrill hat mit seinen neun Jahren unglaublich Mühe, die neue Situation zu verkraften. Ruth: «Er fragte mich jeden Tag, wann Papi wieder gehen könne, und ich hatte immer die gleiche Antwort: Cyrill, nie mehr. Aber er konnte sich das nicht vorstellen und hat weiter gefragt: Mami, wie lange ist nie mehr?»

Da hat Ruth Grenzen gespürt, die auch ihr Sohn spürte. Diese gemeinsame Trauer, diese Fragen und vor allem das Ringen um Antworten, die es nicht gab und die es nie geben wird, haben alle an das Ende der Sprache gebracht.

### **Besserung in kleinen Schritten**

Der innere und äussere Heilungsprozess verlief langsam. Jürg ist gross und durch jahrelanges Handballspiel hatte er zusätzlich Mühe mit den Schulterpartien. Der Therapieplan in Nottwil war mehr als ausgefüllt. Von morgens bis abends Termine. Zudem

sollte ihm intensive Computerschulung einen Neubeginn im Berufsleben ermöglichen. Das vegetative Nervensystem erschwerte die Planung. Die innere Temperaturregelung war derart durcheinander, dass Jürg dauernd schwitzte, um gleich nachher wieder über Stunden zu frieren.

Jürg haderte mit dem Schicksal. Immer wieder. Und er hatte Heimweh: nach der Familie, nach der Arbeit, nach dem Leben von früher. «Eine Neuorientierung war nicht einfach. Zuerst wurden die Umbaupläne fürs Haus besprochen: Rampen, neue Türen, ein entsprechender Vorplatz im Garten, eine Hebebühne beim Eingang und ein -Treppenlift über vier Stockwerke.» Weil Kellers Gönner bei der Schweizer Paraplegiker-Stiftung sind, haben sie von dieser 150000 Franken erhalten. Damit konnten sie nicht nur den Treppenlift, sondern auch noch andere Anpassungen finanzieren.

Dank der professionellen Hilfe von Ruth durfte Jürg bereits ab November über die Wochenenden nach Hause. Kollegen vom Kiwanis-Club Werdenberg, von der Männerriege Sevelen und vom Handballclub haben ihn jeweils abgeholt. Dazu erstellten sie einen Fahrplan. Wenn einer verhindert war, kam ein anderer. Diese Kollegen kommen auch heute noch und unterstützen die Familie. Die Kiwanis-Kollegen zum Beispiel holen Jürg jeden zweiten Freitag zum Lunch.

### **Ein neues, fast normales Leben**

Nach 10 Monaten hat Jürg das Schweizer Paraplegiker-Zentrum verlassen. Die Anpassungen im Haus in Sevelen waren realisiert, die Familie auf die schwere Aufgabe vorbereitet. Ruth meistert die Transfers vom Rollstuhl ins Bett und umgekehrt ebenso wie jene vom Auto in den Rollstuhl und umgekehrt. Auch die Darm- und Blasenpflege sowie die tägliche Pflege hat sie intus. Heute jedoch lässt sie sich dreimal pro Woche von der Spitex helfen. «Ich musste erst lernen, Hilfe anzunehmen, das ist nicht immer einfach.» Tochter Claudia hat von Anfang an ohne Wenn und Aber mitgeholfen. «Sie ist durch all die Umstände sehr erwachsen geworden», sagt Jürg und ergänzt: «Wenn ich mit Cyrill alleine bin, tut er alles für mich. Aber sonst lässt er den Frauen den Vortritt ...»

Viele Seveler haben unmittelbar nach dem Unfall Hilfe angeboten. Die Leute waren schockiert. Zudem besorgten Freunde, Kollegen, Nachbarn aber auch unbekannte Mitbewohner aus dem Dorf Einzahlungsscheine von der Schweizer Paraplegiker-Stiftung. Sie bekundeten damit ihre Anteilnahme. Gleichzeitig wurden sie mit ihrer Einzahlung auch Gönner und haben bei einem Unfall ebenfalls Anrecht auf 150000 Franken. Diese Leute haben erkannt, wie wichtig die Rehabilitation in Nottwil ist. Darum waren viele auch motiviert, Gönnerbeiträge für Kinder und Grosskinder einzuzahlen.

Ruth Keller informierte viele Bekannte per Brief über das, was passiert war, und erklärte, dass ihr Mann bis ans Lebensende Tetraplegiker bleiben und sie auch später gerne Hilfe entgegennehmen werde.

Familie Keller hat zurückgefunden, in ein neues, anderes Leben. Jürg geht nicht mehr auf die Baustelle, sondern organisiert seinen Betrieb mit seinem heutigen Geschäftspartner Rolf Hobi, der die ganze Baustellenbetreuung macht, von zu Hause aus, wo das Geschäftsbüro schon immer war. Er nimmt Bestellungen entgegen, offeriert Arbeiten, stellt Rechnungen und kalkuliert die Aufgaben. Seine Frau und Therese Tribelhorn unterstützen ihn dabei. Ruth und Jürg waren seit dem Unfall schon zweimal auf Mauritius. Ohne Kinder. Das tut allen gut. Zusätzlich fahren sie mit ihren engen Freunden, die für beide sehr wichtig sind, ab und zu ins Piemont. Das haben sie schon früher gemacht, denn Jürg ist ein Weinliebhaber. In «ihrem» Dorf hat eine Italienerin im Haus - speziell für Jürg - das Parterre-Zimmer rollstuhlgängig umgebaut.

**«Wir probieren so normal wie möglich zu leben», sagt Ruth. Und Jürg ergänzt: «Ja, eigentlich sind wir eine Familie wie jede andere. Nur ein bisschen anders.» Seine Familie ist ihm das Wichtigste und er weiss, dass er ohne deren Geborgenheit nicht überleben würde.**

**Trudi von Fellenberg-Bitzi, Paraplegie, Nr. 112, [Paramedia](#)**